

*me carpento vehentem (meam) domum venisse  
topper facit homines ut prius fuerant*

*Saturnians in Interlocked Rhyme*

*argenteo polubro aureo eglutro*

It seems evident from the preceding analysis that the saturnians of Livius tend be characterized if not defined by either a pyramidal construction that allows for concentrical reading or by verse divided into two *cola* usually linked by alliteration, often characterized by rhyme correspondence and consonance. It appears also that these elements cannot be casual, that the attention the author pays to symmetry, alliterative, rhyming and consonance types, in view of the statistics, is deliberate and justifiable only in a situation where the inner metre is weak or hardly apparent. In other words it was noted elsewhere that it may have been unlikely for Naevius and Livius' poems to be performed publically with a beat keeping device. While Livius' sarturnians were certainly capable of such treatment their normal use would require other elements to convey a sense of measure. Certainly to this effect the tendency toward isosyllabism with anisosyllabic treatment must be considered a primary element toward the definition of the saturnian, but as obviously the traditional saturnian was not characterized accentually, except from the outside, Livius contributed to the creation of a literary version by stressing certain marked characteristics of the language. Only in facing the problem of presenting Greek drama on the stage he will make the decision of adapting Greek meters, far more supple and varied for that purpose than the rigidly symmetrical saturnian of the *Odyssia*.

**Noch einmal Epitrochasmus**

Von GLENN W. MOST, Heidelberg

In der Handschrift des anonymen rhetorischen Machwerks, das in Halms Sammlung (*Rhetors Latini Minores* V, Leipzig 1863) unter dem Titel *Schemata dianoeas quae ad rhetores pertinent* erscheint, liest man folgende Definition:

---

pages 417 and 415); at least two of these types of alliteration can be said to have as a primary function the one of delimiting the boundaries of a line.

9. *Epitrochasmus est contram orationis figura, quoniam breuiter et subcincte ea quae sunt dicenda perstringit. Cicero: Quid ego de signis, turibulis, phaleris loquar? (Halm 72.28–30)*

Nun ist *contram* ein Unding, und die Stelle deshalb zwangsläufig verdorben. Für ihre Sanierung meinte schon Eckstein, der Erstherausgeber (*Anecdota Parisina Rhetorica*, Programm Halle 1852), mit folgender Verbesserung zu sorgen: (1) *Epitrochasmus est contraria orationis figura . . .* Mehr als zwölf Jahzehnte blieb diese Konjektur unangefochten; aber in den letzten Jahren mußte der Text erneut eine Reihe von zweifellos wohlgemeinten Verbesserungsvorschlägen über sich ergehen lassen, die alle in dieser Zeitschrift vorgelegt worden sind: (2) *Epitrochasmus est dicti oratio, figura quae . . .* (Ulrich Schindel, „Textkritisches zu lateinischen Figurenlehren“, *Glotta* 52, 1974, 95–114, hierzu S. 102) (3) *Epitrochasmus est contraria iterationi figura . . .* (M. Winterbottom, „On Epitrochasmus“, *Glotta* 53, 1975, 297) (4) *Epitrochasmus est contra percusionis figura, quoniam breuiter et subcincte ea quae sunt dicta perstringit.* (Richard Gregor Böhm, „Epitrochasmus“, *Glotta* 55, 1977, 253–257.)

Gegen alle vier Versuche läßt sich sowohl textkritisch als auch inhaltlich Erhebliches einwenden:

(1) Bei Ecksteins Verbesserung bleibt es unbestimmt und unbestimmbar, wie das harmlose Wort *contraria* in das Ungeheuer *contram* verwandelt wurde; der Teufel mag wohl im entscheidenden Augenblick den armen Mönch verführt haben, aber auch als letzten Ausweg dürfen wir wohl kaum eine solche Erklärung gelten lassen (zumal der Zustand der Welt im 8. Jahrhundert, als diese Handschrift verfaßt wurde, die Vermutung nahelegt, daß der Teufel sich damals für viel Großartigeres erfolgreich engagieren konnte); doch keine andere Erklärung für eine so schändliche Verwandlung läßt sich aufbringen. Außerdem ist die hergestellte Bedeutung, *epitrochasmus* sei die gegenteilige Figur der Rede, wenig befriedigend: der Stil dieses Kompilators strebt für jede Angabe die größtmögliche Eigenständigkeit an, wobei eine Beziehung auf das Vorhergehende nur dann zugelassen wird, wenn ein Wort wie *superiori* im zweiten Satz den Rückverweis zum Ausdruck bringt (was bei Nr. 6 = Halm 72.16 und bei Nr. 21 = Halm 73.31 der Fall ist, hier aber gar nicht); und auch wenn nur *iterationi* gemeint werden kann und hier leicht aus dem unmittelbar Vorhergehenden (Nr. 8 = Halm 72.25–27) sich ergänzen läßt, besteht weiterhin das Problem, daß

ἐπιτροχασμός in der Tat nicht das Gegenteil von *iteratio* ist, insofern als ἐπιτροχασμός nur die Geschwindigkeit beschreibt, mit der ein Redner verschiedene Themen stichwortartig durcheilt (ohne im Geringsten etwas darüber auszusagen, ob diese Themen schon einmal erwähnt worden sind und jetzt wiederholt werden oder nicht), während *iteratio* lediglich feststellt, daß etwas schon einmal Gesagtes noch einmal zur Sprache kommt (ohne anzudeuten, ob diese zweite Erwähnung ausführlich oder knapp, schnell oder langsam ist). Schließlich äußert Schindel (loc. cit.) mit Recht Bedenken gegen die Phrase *contraria orationis figura*, die weder in diesem Zusammenhang angebracht noch im allgemeinen gebräuchlich ist.

(2) Schindels eigene Konjektur wird durch ihre Gewaltsamkeit verurteilt; und auch wenn man sich je mit dem Gedanken versöhnen könnte, aus *dicti* wäre *contra*, aus *oratio* wäre *orationis*, und aus *quae* wäre *quoniam* irgendwie entstanden, bliebe dennoch die jede Glaubwürdigkeit überschreitende Behauptung, aus diesem Wirrwarr hätte sich ein *m* ergeben, das sich *faute de mieux* dem Ende des nebenstehenden Wortes *contra* anschlösse. Es bleibt überdies rätselhaft, was die Worte *dicti oratio* überhaupt bedeuten oder hier zu suchen haben.

(3) Winterbottoms Vorschlag leidet unter allen den Nachteilen des Ecksteinschen (mit Ausnahme des letzten), gibt dafür den einzigen Vorteil der *editio princeps*, ihre relative Nähe zur Handschrift, völlig preis. Winterbottoms Hinweis auf Halm 73.28 im selben Text, wo mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem überlieferten *contradictio* die Worte *contraria inductio* herzustellen sind, läßt den Stein des Anstoßes unbeseitigt, über den jeder Leser dieser Stelle stolpern müßte — den Buchstaben *m* in *contram* — und kann daher nicht überzeugen.

(4) Trotz seiner methodischen Erwägungen geht Böhm am erbarmungslosesten mit der Überlieferung um. Seine Behauptung,

Und war die eine oder andere Silbe in der Vorlage des Anecdoton Parisinum abgekürzt geschrieben, so z. B. P für *per-* oder C für *-cur-*, so war das ganze Wort dann z. B. mit PCURÍONIS fast so lang wie das falsch überlieferte MORATIONIS, bzw. mit PERCÍONIS so geartet, daß es durch Mißverständnis -ORATIONIS gelesen werden konnte (op. cit., S. 257),

ist von atemberaubender Willkürlichkeit; besonders die erste in Erwägung gezogene Alternative ist so geartet, daß sie keine Buchstabenzusammensetzung mit ungefähr der nötigen Länge ausschließt und daher die Entstehung des eigentlich überlieferten

Wortlauts gar nicht erklären kann. Böhms exklusives Interesse an der Bedeutung der Überlieferung und souveräne Verachtung ihrer Materie verleitet ihn dazu, den Text besser zu machen, als er ursprünglich hätte sein können. Gewiß ist *percursio* die richtige Übersetzung von ἐπιτροχασμός, doch ist der Weg von *contra percursionis* zu *contram orationis* kaum betretbar. Diskutabel dagegen, aber wahrscheinlich nicht zutreffend, ist Böhms Auffassung, ἐπιτροχασμός sei „als Verkürzungsfigur zwangsläufig auch eine Wiederholungsfigur“ (S. 255), denn die Erwartung von einer in alle Einzelheiten eingehenden Erörterung, gegen die die Verkürzungsfigur ἐπιτροχασμός verstößt und erst so überhaupt als solche empfunden werden kann, braucht gar nicht durch eine vorhergehende ausführlichere Darstellung motiviert zu werden, sondern kann genausogut durch das Gefühl der Zuhörer für das Gebührliche, τὸ πρέπον, bei einem derartigen Thema bedingt sein; jedenfalls ist die hyperkritische Veränderung von *dicenda* in *dicta* textkritisch nicht zu verantworten. Hinzu kommen zwei stilistische Schwierigkeiten: die ungeschickte Genetivphrase *percursionis figura*, für die der übrige Text keine Parallele bietet und die sogar bei einem solchen Lumpensammler wie dem anonymen Verfasser nicht zu erwarten wäre; und die Erklärung des Wortes *contra* als einer adverbialen Überleitungs- partikel (S. 254), wo doch der ganze Charakter der Abhandlung, der eine reine Nacheinanderreihung von einzelnen, ohne jegliches syntaktisches Verhältnis zueinander stehenden Einheiten darbietet, gerade solche Feinheiten des lateinischen Prosastils dermaßen ausschließen muß, daß eine solche Partikel hier nicht weniger auffallen würde als ein Adverb in einem Telefonbuch oder (mit Raymond Chandler zu sprechen) als „a tarantula on a piece of angel food cake“. Böhm kann sich zwar mit Recht zum Verdienste anrechnen, daß er der einzige ist, der das *m* in *contram* problematisiert und der erkennt, daß keine Erklärung dieser Stelle akzeptiert werden kann, die über dieses *adynaton* hinwegsehen wollte; aber leider ist seine eigene Erklärung,

Das übriggebliebene P ist dann zum voranstehenden CONTRA geschlagen worden, und da ein anderes nicht möglich schien, als M gelesen worden. Sieht ja ein P der Unziale etwa so aus wie die rechte Seite eines Unzial-M. (S. 257),

nicht glaubhaft: Wer wäre auf die Idee gekommen, den Unsinn *contrap* in das nicht weniger unsinnige *contram* zu korrigieren?

Allen diesen Versuchen gemeinsam ist eine gewisse Tendenz, die überlieferte Textgestalt nur so lang zu gebrauchen, bis man durch

ein mehr oder weniger willkürliches Manipulieren ihrer Bestandteile eine schon immer gesuchte Bedeutung herausholen kann; dabei mißachtet man aber die festen Buchstaben der Überlieferung, auf deren Grundlage allein die vernünftige Konstituierung eines Textes möglich ist. Hier ist es der Buchstabe *m*, der als reines *adynaton* am meisten erkläруngsbedürftig ist. Weil aber das Spiel mit der Materie immer leichter ist als ihre Problematisierung und Deutung, pflegt man das schlechthin Anstoßige durch Konjektur nicht nur auszumerzen, sondern auch zur ewigen Unerklärbarkeit zu verurteilen. Das Wort *τὸ αἰσθάνεσθαι πάντων κοινόν, διὸ γάδιον καὶ οὐδὲν σοφόν* (Aristot. *Metaph.* 1. 2. 982 a 11–12, vgl. 23–25), ist eine alte Weisheit. Sie bewährt sich auch gegenüber jener Textkritik, die eine oft willkürliche Manipulation der als sinnlich wahrnehmbaren materiellen Bestandteile des Textes — seine Buchstaben — bevorzugt und dadurch nicht nur dem Geist, sondern auch der Materie zuwider handelt. Der gewissenhafte Leser eines Textes muß prinzipiell für jede Kleinigkeit in ihm Rechenschaft ablegen können; umso mehr der Textkritiker, der unmittelbar in ihn eingreifen will und der sich deshalb den Handschriften buchstäblich für jeden Buchstaben schuldig wissen muß.

Wenn wir bei der Betrachtung dieser Stelle davon ausgehen, daß in der ersten Zeile der unmögliche Buchstabe *m* in *contram orationis* erklärt werden muß, fällt sofort auf, daß die *lectio impossibilis* des ersten Wortes in einem merkwürdigen Verhältnis zur *lectio facillima* des zweiten Wortes steht. Welches Wort wäre ja in einer Abhandlung über rhetorische Figuren mehr zu erwarten als *oratio*? Gerade die Unauffälligkeit dieses Wortes muß hier verdächtig sein: denn die Versuchung, ein anderes Wort in dieses allzu vertraute zu verwandeln, wäre auch für einen skrupulösen Schreiber sehr anziehend gewesen. Was könnte hinter *contram orationis figura* als unanstoßiger Wortlaut stecken, der aber dann sofort in diese zwei Worte, das eine unmögliche und das andere allzu mögliche, hätte geteilt werden können? Was sonst als *contra moration( ) figura*? Das Wort *moratio* gibt es, obwohl es ziemlich selten vorkommt und dann nie in einem rhetorischen Kontext (Vitr. 9. 1. 11, Cael. Aurel. Tard. 3. 5. 74); die Präposition *contra* kann von einem Substantiv regiert werden (vgl. ThLL s. v. 4. 750. 19–53), obwohl sie viel häufiger mit einem Verbum verbunden ist. Dennoch sind beide Sprachphänomene rar genug, so daß es nicht wunder nehmen kann, wenn der Schreiber die *scriptio continua* von *CONTRAMORATION( )* falsch teilte — zumal solche falschen Wortteilungen zu einer Reihe von anderen Fehlern in der-

selben Handschrift beigetragen haben (vgl. Halm 71.3, 72.2, 73.8, 74.25, 75.1, 75.9).

Jetzt wissen wir, wie die vorliegende Lesart der Handschrift entstand, sind aber noch nicht am Ziel: Wir müssen uns nämlich entscheiden, ob wir bei dem so rekonstruierten früheren Wortlaut bleiben können, indem wir ihn etwa als *Epitrochasmus est contra morationem figura . . .* wiedergeben, oder aber ob wir ihn als eine nur vorläufige Zwischenstufe betrachten müssen, d. h. selbst als das Ergebnis der Verderbung einer noch ursprünglicheren Textgestalt, die es immer noch zu ermitteln gälte. Die erste Alternative ist zwar nicht widersinnig: Man könnte den Satz mit „Epitrochasmus ist eine Figur gegen die Verlangsamung“ übersetzen, und in ihm eine gegenüber einer entgegengesetzten rhetorischen Möglichkeit ausgeführte Abgrenzung dieser Figur sehen, die ein zeitlich-dynamisches Äquivalent für die eher räumlich konzipierte Parallelstelle bei Aquila Romanus liefert (Halm 24.16f.: *Epitrochasmus, percursio. Haec rursum figura differt a coaceruatione quod illa res uniuersas pluresue in eundem locum confert, haec distantia plura inter se percurrens uelocitate ipsa circumponit*). Aber es wäre natürlich befriedigender, wenn wir in diesen Worten irgendwie einen rhetorischen *terminus technicus* wiederfinden könnten. Nun wissen wir aber, daß der anonyme Kompilator sich in Quintilian einlas — für die letzten siebzehn Einträge (Halm 77) braucht Halm bloß auf die jeweilige Stelle in der Vorlage hinzuweisen, weil sie fast nur aus mehr oder weniger wortgetreuen Wiedergaben aus Quintilian und Isidor bestehen — und gerade bei Quintilian lesen wir ein Zitat aus Cicero, das eine Figur der Beschleunigung gegenüber einer anderen der Verlangsamung absetzt: *nam et commoratio una in re permultum mouet et inlustris explanatio rerumque quasi gerantur sub aspectum paene subiectio, quae in exponenda re plurimum ualet, ad inlustrandum id quod exponitur, et ad amplificandum, ut iis qui audient illud quod augebimus, quantum efficere oratio poterit, tantum esse uideatur: et huic contraria saepe percursio est et plus ad intellegendum quam dixeris significatio et distinete concisa breuitas . . .* (Quintil. 9.1.27–28 = Cic. *de orat.* 3.53.202). Denn das wirkliche Gegenteil vom Durchéilen (*ἐπι-τροχασμός* = *per-cursio*) ist das Stehenbleiben (*ἐπι-μονή* = *com-moratio*); und denselben Kontrast finden wir bei dem griechischen Rhetoriker Alexander: *Ἐπιτροχασμός ἐστι προσκείμενον σχῆμα τῷ τε συναθροισμῷ καὶ τῇ ἐπιμονῇ, διαφέρει δὲ ἐκείνων, δτι τὰ πολὺ διεστηκότα συνάγει καὶ ἀξιοπιστίας*

*ἐνεκα λέγεται* (1.17 = Leonard Spengel, *Rethores Graeci*, Leipzig 1856, Bd. 3, S. 22, Z. 22–24).

Die beiden Figuren werden in anderen Stellen bei den antiken Rhetorikern häufig erörtert: man lese z. B. für *commoratio* *Ad Her.* 4.45.58; für *ἐπιμονή* Alexander 1.10 (= Spengel 3.17.27f.), Phoebamm. 1.3 (= Spengel 3.47.25f.) 2.2 (= Spengel 3.51.23f.), Tiberius Rhet. 31 (= Spengel 3.74.8f.), Zonaeus 8 (= Spengel 3.162.11f.), Isidor *Etym.* 2.21.43 (konjiziert für †Efon†), *Schem. dian.* 7 (= Halm 72.21f.); für *percursio* Aquila Romanus 6 (= Halm 24.16f.), *Carmen de fig.* 61–63 (= Halm 65.61–63); für *ἐπιτροχασμός* Phoebamm. 2.1 (= Spengel 3.50.15f.) — und sind (auch wenn der Kontrast nicht immer ausgedrückt wird) offensichtlich nur als strukturelle Gegensätze zueinander überhaupt auffassbar; denn wenn alles in der Welt entweder in Ruhe oder in Bewegung ist — *εἰ γάρ τι μὴ κινεῖται, πῶς οὐχ ἔστηκεν;* *ἢ τὸ μῆδαμῶς ἔστος πῶς οὐκ αὖ κινεῖται;* (Plato *Soph.* 250 CD) —, dann kann sich auch der Redner dieser Gegensätzlichkeit nicht entziehen.

Ursprünglich also schrieb der Kompilator, *Epitrochasmus est contraria commorationi figura, quoniam breuiter et subcincte ea quae sunt dicenda perstringit.*

Der erste Schritt, mit dem der Text auf Abwege geriet, wurde durch eine einfache und gewöhnliche Haplographie bedingt; solche Versehen sorgten in diesem Text für viele Korruptelen (vgl. Halm 71.4, 72.2, 72.26, 73.7, 73.10, 73.28, 75.8, 75.9, 76.28). Ob Abkürzungen (z. B. *cōn*) auch ihren Beitrag zum Verderbnis des Textes leisteten, vermögen und brauchen wir nicht mit Endgültigkeit zu entscheiden, dürfen es aber vermuten. Nach dem Ausfall der mittleren Buchstaben und der Entstehung des Wortlauts **CONTRAMORATIONIFIGURA**, war der zweite Schritt zum überlieferten Text unaufhaltsam.

## Due ulteriori definizioni dell'*octavus casus* nei grammatici latini

Da FURIO MURRU, Torino

Leggendo il saggio di T. De Mauro dedicato al problema della denominazione del dativo<sup>1)</sup> in latino, siamo rimasti colpiti dal fatto che l'autore evidenzi che l'*Ars Anonyma Bernensis* — pur

<sup>1)</sup> T. De Mauro, *Il nome del dativo*, ind I., *Senso e significato. Studi di semantica teorica e storica*, Bari 1971, pp. 239–332 (già pubblicato in: „Rendiconti dell'Accademia dei Lincei“ 20 (1965)).